Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 5809. Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 25 — 20. Juni 1924 — 11. Jahrgang

Mit der Beilage: Mitteilungen des Israelit. Lehrervereins für Bayern

1924 Wochenkalender 5684

	Juni	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	22	20	
Montag	23	21	
Dienstag	24	22	
Mittwoch	25	23	
Donnerstag	26	24	
Freitag	27	25	
Samstag	28	26	שלח לך מברכין החדש פרק ג'

Das Jüdische Echo

Nummer 25 **20. Juni 1924** **11. Jahrgang**

Die direkten Bezieher
unserer Zeitschrift machen wir darauf aufmerksam, daß noch nicht bezahlte Abonnementsbeträge im Laufe der nächsten Zeit durch Boten eingehoben werden.

Wir bitten alle Abonnenten, die mit den Bezugsgebühren im Rückstand sind, zu veranlassen, daß die vorgezeigten Quittungen **eingelöst** werden, damit keine unnötigen Kosten entstehen.

Verlag des „Jüd. Echo".

Die zweite jüdische Welthilfs-Konferenz

Ein „Jüdischer Weltverband für soziale Hilfe"

Berlin. (J.T.A.) Der Generalsekretär der Jüdischen Welthilfskonferenz, Herr J. Efroikin aus Paris, hat sich am 2. Juni vor einer Gesellschaft jüdischer Journalisten in Berlin über den Plan eines „Jüdischen Weltverbandes für soziale Hilfe" ausgesprochen, dessen Gründung von der Jüdischen Welthilfskonferenz vorbereitet wird. Bekanntlich wird am 21. August d. J. die zweite Jüdische Welthilfskonferenz in Karlsbad zusammentreten. Die Leitung der Welthilfskonferenz beabsichtigt, den Delegierten vorzuschlagen, daß die Jüdische Welthilfskonferenz in der bisherigen Form zu existieren aufhört und in eine auf eine breitere Grundlage gestellte, möglichst das ganze Judentum umfassende Hilfsorganisation, in den von der Konferenz zu gründenden Weltverband für soziale Hilfe, aufgeht.

Über die Konstitution und die Ziele des neuen Verbandes sprach sich Herr Efroikin in der folgenden Weise aus:

Jeder Eingeweihte weiß, daß das jüdische Volk die während des Weltkrieges, ferner während der Pogrome, der Bürgerkriege, des Hungers und der Epidemien in Rußland durchgemachten Katastrophen noch keineswegs überwunden hat, sondern daß diese Katastrophen in ein organisches Stadium getreten sind. Bei der jetzigen Lage in Osteuropa, zum Teil auch in Mitteleuropa, kann man täglich eine neue jüdische Katastrophe erwarten. Insbesondere aber in Rußland, wo die jüdische Bevölkerung als das erste Opfer einer neuen politischen oder sozialen Umwälzung fallen kann.

Bis jetzt kam die Hilfe immer erst nach dem Ruin. Nunmehr aber soll die Hilfstätigkeit so organisiert werden, daß Katastrophen möglichst vermieden, oder wenn sie eingetreten, durch sofort einsetzende Hilfe möglichst paralysiert werden. Es soll ein jüdischer Rettungsfonds geschaffen werden, der nicht durch zufällige milde Gaben und Sammlungen, sondern durch eine ständige Steuerleistung seitens der jüdischen Institutionen, der Kehilloth usw. erhalten wird. Die Summe der jüdischen Wohlfahrtsaktionen in den verschiedenen Ländern übersteigt zuweilen das Budget manches kleinen Staates. „Joint" allein hat bisher 60 Millionen Dollar ausgegeben. In allen Ländern werden ungefähr 200 Millionen Dollar jährlich für jüdische Wohltätigkeitszwecke verwendet. Indem sich aber die jüdischen Kohilloth und philantropischen Vereinigungen in einem interterritorialen jüdischen Verband für soziale Hilfe vereinigen und demselben wenn auch nur 1 bis 2% ihrer Einnahmen zuwenden, könnte ein großartiger Fonds für allgemeine nationale Aufgaben auf dem Gebiet der sozialen Hilfe geschaffen werden. Die jüdische Wohltätigkeit wird dadurch auf die höhere Stufe eines allgemeinen nationalen Faktors emporgehoben werden.

Die vornehmste Aufgabe der zweiten jüdischen Welthilfskonferenz wird eben die Schaffung eines solchen interterritorialen Verbandes sein, der alle jüdischen Gemeinden und Gemeindeverbände, sowie alle jüdischen philantropischen Gesellschaften vereinigen soll. Der Verband wird den Volksrettungsfonds verwalten, einen gewissen Prozentsatz seiner Einnahmen für fortlaufende Hilfe verwenden, in der Hauptsache wird er aber die Aufgabe haben, im Falle von Katastrophen sofort mit den größten Mitteln einzugreifen.

Der Verband wird auch im ständigen Kontakt mit den internationalen humanitären Organisationen, wie Rotes Kreuz, Internationale Vereinigung für Kinderhilfe usw., stehen. Er soll de facto als die jüdische Abteilung des Roten Kreuzes anerkannt werden, um in Zeiten von Verfolgungen und Unglücksfällen autoritativ auftreten zu können.

Rudolf Eucken und die Juden

Die J.T.A. meldet: Der bekannte Philosoph Professor Rudolf Eucken, der Begründer des Eucken-Bundes, nimmt in dem Juni-Heft dieses Bundes Stellung zur Judenfrage. Er führt aus:

„Es sind nach meiner Ansicht heute drei Arten jüdischen Denkens zu unterscheiden. Am einfachsten liegt die Sache bei den Zionisten. Diese fühlen sich als nationale Juden, ihre Heimat ist Palästina, niemand sollte ihnen den Besitz einer solchen eigenen Heimat verwehren. Nur dürfen wir ihnen nicht das deutsche Staatsbürgerrecht verleihen und ihnen Ämter und Wahlrecht übertragen, noch verlangen, daß sie über deutsche Angelegenheiten mitentscheiden. Auf der entgegengesetzten Seite stehen die Juden, welche ihre geistige Heimat im deutschen Leben finden und diesem Leben aus voller Seele dienen. Derartig innerlich deutsch gewordene Juden kenne ich genügend aus eigener Erfahrung, einen Mann wie z. B. Dr. Michael Singer in Chicago, der unter großen Mühen und Opfern geistig soviel für das deutsche Leben in Amerika getan hat, rechne ich zu meinen besten Freunden.

Aber zwischen diesen Gegensätzen stehen heute viele Juden, die sich halb als Juden, halb als Deutsche betrachten, und die bei solcher Mittelstellung keine rechte Heimat besitzen, weder eine deutsche, noch eine jüdische; hier gilt das Wort: „Niemand kann zwei Herren dienen." Das Wirken dieser Heimatlosen kann man nicht ohne Bedauern, aber auch nicht ohne Sorgen ansehen. Es entsteht daraus oft eine freischwebende, auf

den bloßen Verstand gestellte, abstrakte Denkweise, die einerseits zersetzend, andererseits verflachend wirkt. Der Deutsche steht dabei in besonderer Gefahr.... Es gibt bei der Hauptrichtung des Strebens kein Mittelding; was man ist, das muß man mit ganzer Kraft sein. Der Jude muß entweder Deutscher werden mit Leib und Seele und die deutschen Geschicke teilen, oder er muß Jude bleiben."

Es fällt schwer, zu glauben, daß sich ein Professor der Philosophie in derart zersetzender und verflachender Weise geäußert haben soll. Denn diese Ausführungen Euckens verstoßen gegen die Logik wie gegen die Ethik. Wenn die Philosophie „das deutsche Leben in Amerika" begreift, muß sie auch für das jüdische Leben in Deutschland Verständnis aufbringen können. Wenn sie es billigt, daß deutsche Amerikaner mit Liebe an der alten Heimat hängen, kann sie es nicht unrecht finden, wenn Juden in Deutschland gegenüber dem Lande ihrer Väter in ähnlicher Weise empfinden. Und wenn sie sich hütet, um solcher Gesinnung willen die staatsbürgerliche Zuverlässigkeit der Deutschen in Amerika zu verdächtigen, sollte sie sich hüten, den deutschen Juden vorzuwerfen, daß sie „bei solcher Mittelstellung keine rechte Heimat besitzen". Sie als „Heimatlose" zu brandmarken, weil sie für den Wiederaufbau Palästinas sich interessieren, ist ebenso unlogisch wie ungerecht. Bekanntlich sind die Deutschen um ihres nationalen Wesens willen in der neuen Welt niemals Anfeindungen und Verfolgungen von solcher Dauer und Schwere ausgesetzt gewesen, wie die Juden in der alten Welt. Vor dem Richterstuhl der Philosophie ist darum der Anspruch des Juden auf nationale Toleranz nicht minder gut begründet, wie der Anspruch des Deutschen. Allein, wenn der Nationalismus zu philosophieren anfängt, geht es nun einmal ohne Entgleisungen nicht ab. Das „Fühlen" des Politikers bringt auch das „Denken" des Philosophen in Verwirrung, so zwar, daß sogar der Ethiker der obersten Regeln seines Handwerks vergißt.

Aus der jüdischen Welt

Amerika

Das amerikanische Einwanderungsgesetz außer Kraft gesetzt?

Die „Vossische Zeitung" bringt das folgende Telegramm aus Washington, 9. Juni:

In letzter Stunde, noch kurz vor der Vertagung des Parlaments, nahmen sowohl das Repräsentantenhaus als auch der Senat einen Antrag an, durch den das Einwanderungsgesetz bis auf weiteres außer Kraft gesetzt wird. Zugleich werden noch 13 000 Einwanderer zugelassen, die vor dem 26. Mai in den Vereingten Staaten eingetroffen oder bereits auf dem Wasserwege dorthin unterwegs waren.

Eine amerikanisch-jüdische Delegation nach europäischen Hafenstädten

New York (J.T.A.). Das Direktorium der jüdischen Immigranten-Hilfs- und Schutzgesellschaft „Hias" hat eine Delegation nach Europa entsandt, die die Bedingungen in den Hafenstädten erforschen, mit den lokalen jüdischen Organisationen in Berührung kommen und eine jüdische Emigrationsbewegung nach Canada, Argentinien, Brasilien, Peru, Palästina und Süd-Afrika organisieren soll. Die Organisation besteht aus den Direktoren der Hias Aaron Benjamin, B. S. Vladock, M. Weinberg und Herrn Isaac Osofsky. Die Delegation trat am 7. Juni an Bord des „Majestic" die Reise an.

Diese Maßnahme bedeutet eine radikale Erweiterung der Arbeit der Hias, die sich bis jetzt auf die Hilfe an die Immigranten, die schon in Amerika oder auf dem Wege nach Amerika waren, beschränkt hat.

Die amerikanischen Bnei Brith nehmen teil an der Palästinaarbeit

Chicago (J.T.A.). Die Frage der Kolonisationsarbeit in Palästina wurde auf der letzten Chicagoer Zusammenkunft des Exekutivkomitees des Unabhängigen Ordens Bnei Brith erörtert. Die Exekutive beschloß, eine Änderung ihrer Kolonisationspläne vorzunehmen und anstelle der Errichtung einer Gartenstadt in Jerusalem, wie sie bisher in Betracht gezogen war, dorfartige Vorstädte zu gründen. Die Dorf-Vorstädte werden selbständige Gemeinden sein, die sich besonders mit Landwirtschaft zu befassen haben werden.

Die Exekutive beschloß, ein Stipendium an der geplanten hebräischen Universität in Jerusalem zu stiften. Eine Summe von 5000 Dollar ist zu diesem Zwecke gesammelt worden. Dieser Beschluß ist das Resultat eines Appells, den Dr. Weizmann, als er in Chicago weilte, an die Oberleitung der Bnei Brith richtete.

Die Exekutive hat auch die Einrichtung einer Bnei Brith-Groß-Loge in Palästina beschlossen. Palästina war bis jetzt in die Region von Ägypten und Syrien eingeschlossen. Die neue Palästina-Loge wird die Bezeichnung Groß-Loge Nr. 14 tragen. Ein Kongreß der Vertreter aller Bnei Brith-Logen in der Türkei, Ägypten, Syrien, Palästina, Bulgarien und Griechenland soll im Juni in Konstantinopel abgehalten werden. Dieser Kongreß wird die repräsentativste jüdische Zusammenkunft sein, die in dem nahen Osten abgehalten wurde. Die letzte Zusammenkunft der Bnei Brith-Logen in diesem Gebiet fand im Jahre 1914 statt.

Antijüdische Boykottpropaganda der Ku-Klux-Klan

New York (J.T.A.). Um der antijüdischen (zugleich antikatholischen) Boykottpropaganda der Ku-Klux-Klan in den südlichen Staaten Amerikas entgegenzuwirken, haben die jüdischen Fabrikanten und Grossisten in New York und anderen großen Städten beschlossen, in diesen Staaten eigene Geschäfte zu errichten. Der Vorsitzende der Commerzial-Liga in Amerika Mr. Hellinger erklärte, die jüdischen Konfektionäre und Schneider hätten am meisten unter der Ku-Klux-Klan-Propaganda zu leiden.

Das Hebrew Commonwealth Loan
Die amerikanischen Zionisten entsenden eine Kommission nach Palästina

Im Zusammenhang mit dem von Judge Rosenblatt vorgeschlagenen „Hebrew Commonwealth Loan" (Anleihe der jüdischen Gemeinden in Palästina) hat das Palestine Comittee der amerikanischen Zionistischen Organisation beschlossen, der Pittsburger Convention vorzuschlagen, eine Kommission von 12 prominenten Geschäftsleuten zu wählen, die sich nach Palästina begeben soll, um die Wirtschaftsmöglichkeiten des Landes zu prüfen. Die Feststellungen der Kommission sollen die Haltung der Zionistischen Organisation in der Frage des vorgeschlagenen Commonwealth Loan bestimmen. Wie verlautet, hat das Palestine Comittee schon eine Reihe von Meldungen von prominenten Zionisten erhalten, die der Convention als Mitglieder der Kommission vorgeschlagen zu werden wünschen. (Ziko.)

Günstige Äußerung des britischen Gesandten in Washington über die zionistische Politik

Das Colonial Office hat Sir Herbert Samuel eine Kopie eines vom britischen Gesandten in Washington Sir Esme Howard eingegangenen Memorandums über Palästina eingesandt, worin sich dieser in Anknüpfung an seine Unterredung mit dem jetzt in Amerika weilenden palästinensischen Oberrabbiner Kook günstig über die zionistische Politik äußert. (Ziko.)

Deutschland

Neue Dokumente zur Affäre Dreyfuß. — Die damalige deutsche Regierung, sowie Kaiser Wilhelm II. waren gegen eine Aufdeckung der Wahrheit zugunsten Dreyfuß'

Berlin (J.T.A.). In diesen Tagen erscheint die dritte Serie der großen Aktensammlung, die im Auftrage des auswärtigen Amtes herausgegeben wird. Dieser Band bringt interessante amtliche deutsche Dokumente über die „Dreyfuß-Affäre und die inneren Verhältnisse Frankreichs 1896 bis 1899".

Den deutschen Standpunkt formulierte der damalige Staatssekretär Bernhard v. Bülow in einem Telegramm von Semmering, den 29. September. 1898 an das Auswärtige Amt, aus dem die folgenden Stellen charakteristisch sind: „Ein Sieg der Antirevisionisten ist nicht zu wünschen, weil ein solcher zur Diktatur und diese zum Krieg gegen uns führen könnte... Andererseits ist nicht zu wünschen, daß Frankreich durch eine rasche und eklatante Reparation von Dreyfuß sich sofort wieder die liberalen und jüdischen Sympathien erwirbt. Am besten ist es, wenn die Affäre weiterschwärt, die Armee zersetzt und Europa skandaliert."

Als später das linksdemokratische Kabinett Waldeck-Rousseau gebildet wurde, welches mit aller Energie die Affäre Dreyfuß liquidieren wollte, berichtete der deutsche Botschafter in Paris an den Staatssekretär von Bülow, daß der Prämierminister Waldeck-Rousseau persönlich beim Botschafter erschienen sei und ihn gefragt habe, ob die deutsche Regierung eine Anfrage der französischen Regierung zwecks Aufklärung der Angelegenheit beantworten würde. Staatssekretär v. Bülow lehnte ab, die verlangten Eröffnungen zu machen, was bei der französischen Regierung Bestürzung hervorrief.

Der deutsche Militärattachee in Paris, Freiherr von Süßkind, berichtet über eine Unterredung mit dem französischen Kriegsminister General von Gallifet, der den deutschen Kaiser um Gestattung der kommissarischen Vernehmung des Obersten von Schwartzkoppen in Deutschland bitten ließ. In dem Bericht, der vom 6. September 1899 datiert ist, heißt es u. a.:

„Wenn seine Majestät die Gnade haben wollten, seine inständige Bitte zu erfüllen, so werden sich Seine Majestät, fuhr der General fort, ein hohes Verdienst um Wiederkehr von Ruhe und Ordnung in Frankreich erwerben."

Dazu macht Wilhelm II. die Randbemerkung: „Was geht mich die an! Ich bin nicht Kaiser der Franzosen! Außerdem will es das Kriegsgericht nicht." Tatsächlich lehnte das Kriegsgericht den Antrag der Verteidigung auf kommissarische Vernehmung des Obersten v. Schwartzkoppen ab.

Dreyfuß wurde am 9. September von dem 2. Kriegsgericht in Rennes mit fünf gegen zwei Stimmen unter Zubilligung mildernder Umstände zu zehn Jahren Detention verurteilt. Der deutsche Geschäftsträger in Paris nennt das Urteil „ein Monstrum, als solches von der öffentlichen Meinung der gesamten zivilisierten Welt verurteilt!"

Hakenkreuzlerischer Überfall in Köln

„Die Welt am Montag" berichtet über antisemitische Ausschreitungen, die vor einigen Tagen in Köln a. Rh. vorgekommen sind, und die sich gegen die dortige jüdische Studentenverbindung „Bar Kochba" gerichtet hatten.

Die Verbindung jüdischer Studenten „Bar Kochba" hatte eine Zusammenkunft in ihrem Heim Görresstraße-Jahnstraße. Die Versammlung wurde durch heftiges Gepolter gegen die Haustür und Absingen des Erhardtliedes gestört. Gegen 10 Uhr verließ man das Haus, um durch die kaum beleuchtete Görresstraße auf den Rathenauplatz zu gelangen. Auf einen Pfiff hin stürzte sich plötzlich von drei verschiedenen Seiten eine mit Knüppeln bewaffnete Horde junger Burschen — ca. 40 Mann — auf die ahnungslosen 8 jüdischen Studenten, die bar jeder Abwehrmittel dem Überfall nur wenig Widerstand entgegensetzen konnten. Drei von ihnen wurden so verletzt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Von Polizei war während dieses Vorfalles nichts zu sehen. Erst dem Bemühen eines Studenten gelang es, aus dem beachbarten Polizeirevier zwei Beamte herbeizuholen. Ein hakenkreuzgeschmückter Jüngling wurde gestellt. Er drehte den Spieß um und sagte, er sei überfallen worden. Er brachte zwei weitere Zeugen heran, deren Namen dann ebenfalls festgestellt werden konnten.

Albert Einstein. Der Völkerbund ernannte kürzlich zum Mitglied der Kommission für internationale geistige Zusammenarbeit den bekannten Professor Einstein.

Die „Süddeutsche Isr. Wochenschrift"

Berlin (J.T.A.). Wir werden vom Verlag „Graphia" um die Mitteilung ersucht, daß die in Ingolstadt a. D. erscheinende „Süddeutsche Israelitische Wochenschrift" nicht auf Veranlassung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden begründet worden ist. Herausgeber der neuen Wochenschrift ist der Verlag „Graphia" in Ingolstadt.

Antisemitismus in der deutschen Justiz

Berlin (J.T.A.). Unter dem Titel „Antisemitismus und Justiz" läßt Ludwig Foerder im Berliner Philo-Verlag eine Broschüre erscheinen, in welcher bewiesen wird, daß in zahlreichen Fällen deutsche Gerichte zu recht bedenklichen Entscheidungen gekommen sind, wenn die Frage des Antisemitismus hineinspielte. So wird u. a. erwähnt, daß eine Strafkammer einem völkischen Arzt den Schutz des § 193 zubilligt, der einem jüdischen Kollegen in einer Fachzeitschrift den unwahren Vorwurf machte, er habe in einem Prozeß wissentlich ein falsches Gutachten zugunsten der jüdischen Partei gegeben, weil er nach dem Talmud verpflichtet sei, die jüdische Partei zu begünstigen. Eine andere Strafkammer hat die Äußerung eines Antisemiten, der in bezug auf die Juden den Ausruck „ihrem blutrünstigen und haßgeblähten Gotte" gebrauchte, nicht als Gotteslästerung angesehen. Das sind Beispiele unter vielen.

Der Prozeß gegen die polizeilichen Pogrom-Helfer verschoben

Berlin (J.T.A.). Wie die J.T.A. erfährt, ist der für den 16. Juni angesetzt gewesene Termin gegen die Schutzpolizei-Beamten, die während der pogromartigen Ausschreitungen am 5. November 1923 statt die bedrohten Juden zu schützen, die jüdischen Frontsoldaten verhafteten und schwer mißhandelten, nun abermals auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Die Poale Zion begrüßen den sozialdemokratischen Parteitag

Berlin (J.T.A.). Auf dem am 11. Juni begonnenen Parteitag der deutschen Sozialdemokratie verlas der Vorsitzende Wels u. a. auch eine telegraphische Begrüßung der jüdischen sozialistischen Arbeiterpartei Poale Zion.

Italien

Das italienische Komitee für den jüdischen Emigrantenschutz u. die Internationale Rom-Konferenz

Rom (J.T.A.). Das Comitato italiano di assistenza agli emigranti ebrei hat in seinem Memorial über die jüdische Auswanderung, das der Internationalen Konferenz für Emigration und Immigration unterbreitet wurde, speziell auf die Notwendigkeit der Aufhebung der Visa- und Kopfsteuergebühren hingewiesen und auch Preisermäßigungen für die Fahrt der Emigranten in den Auswanderungs-, Durchwanderungs- und Einwanderungsländern verlangt. Das Comitato hat ferner den Typus eines internationalen Passes vorgeschlagen. Weitere Forderungen des Komitees sind: Der Schutz der Emigranten soll ein gleicher sein, einerlei, ob es sich um einen nationalen oder einen fremden Emigranten handle; Abschaffung der unmenschlichen Verfügung, daß mit richtigen Pässen und Visen versehene Emigranten vom Hafen des Einwanderungslandes zuückgeschickt werden können; die Einführung von speziellen Vorkehrungen für Flüchtlinge, die keine Pässe besitzen und die Anerkennung des „Nansen"-Passes seitens aller Regierungen. Ein spezieller Teil des Memorandums behandelt den Schutz der Frauen und Kinder bei der Bahn- und Seefahrt, sowie in den Bahnstationen und bei den Häfen und Emigrantenheimen.

Das Memorial wurde in den offiziellen Akten durch das Präsidium der Konferenz veröffentlicht; das Komitee wurde gleich den anderen privaten Schutzgesellschaften eingeladen, mündlich vor den Kommissionen die vorgeschlagenen Punkte zu vertreten.

Polen

Der jüdische Parlamentsklub und das Exposee Grabski's

Warschau (J.T.A.). In der großen politischen Aussprache im polnischen Sejm über das Exposee des Premierministers Grabski kritisierte der Vorsitzende des jüdischen Parlamentsklubs Dr. Leon Reich die Judenpolitik der Regierung und führte aus: Während man in England und Frankreich das Minderheitstraktat als einen Schutz für die Freiheit ansieht, denkt man in Polen daran, es zu kündigen, obwohl es ein Teil des Versailler Vertrages ist, der Polen die Unabhängigkeit sichert. Macdonald hat ein ganzes Buch über das nationale Bewußtsein der Juden geschrieben; Painleve sagte, daß die schlechte Lage der Juden in Osteuropa der größte Skandal der Weltgeschichte ist; in Polen aber betrachtet man die Judenfrage als etwas, über das man nicht reden darf. Noch heute ist die Frage der Bürgerschaft für die Juden nicht geregelt, verschiedene Punkte werden mit Hilfe russischer Bücher kommentiert. Jüdische Versammlungen werden oft deshalb auseinandergejagt, weil die Redner jiddisch sprechen. Das jüdische Schulwesen sollte laut der Konstitution gestützt werden, statt dessen wird es schwer chikaniert. Man requiriert Schullokale, schließt Kurse. Wir aber sind das Volk des Buches und

werden es nicht zulassen, daß man unsere Seele tötet.

Das Eisenbahnministerium — sagte Dr. Leon Reich — hat in einem Geheimzirkular vorgeschrieben, daß in den Formularen für die Beamten in der Rubrik Nationalität zwei Sorten Juden verzeichnet werden sollen: „Juden-Polen“ und „Juden, die die polnische Nationalität nicht angenommen haben“. In die wirtschaftlichen Kommissionen und Konferenzen werden Juden nicht eingelassen. Sogar aus der Kommission für die nationalen Minderheiten sind Juden ausgeschlossen.

Mißbräuche im Emigrationsamt

Warschau (J.T.A.). Auf der letzten Sitzung der Budget-Kommission des Senats hat das Mitglied des jüdischen Parlamentsklubs, Senator Rotenstreich, das Emigrationsamt der Regierung beschuldigt, die von jüdischen Emigranten eingereichten Gesuche wegen Amerika-Visen absichtlich zurückgehalten zu haben, bis die polnische Quote durch polnische Emigranten aufgefüllt worden war. Angesichts einer solchen Praxis besteht keine Möglichkeit für Juden, nach den Vereinigten Staaten auszuwandern.

Senator Rotenstreich behauptete weiter, daß die Schiffahrtsbureaus dazu angehalten werden, die Juden unter ihrem Personal zu entlassen. Die Schiffahrtsgesellschaften haben demgemäß alle ihre jüdischen Angestellten in Polen entlassen.

Die von Senator Rotenstreich gemachten Feststellungen haben in den jüdischen Kreisen, die sich mit der Emigration befassen, große Bestüzung hervorgerufen.

Feuilleton

Die Marter der Hoffnung

Graf Villiers de l'Isle-Adam.

Es war in Saragossa. Der Abend dämmerte, als der ehrwürdige Pedro Arbuez d'Espila, sechster Priester der Dominikaner von Segovia und dritter Groß-Inquisitor Spaniens, in den Keller des Inquisitionsgebäudes hinabstieg. Zwei Beisitzer des Gerichtes gingen ihm mit Laternen voran, der Foltermeister folgte ihm. Sie nahmen ihren Weg zu einem versteckten Kerker. Ein Schlüssel knirschte in dem Eisenschloß einer schweren Türe, sie kamen in einen mit Stickluft erfüllten dumpfen Raum. Ein dämmeriger Tagesschein fiel hinein und beleuchtete matt die in die Mauern eingelassenen schweren eisernen Ringe, eine von eingetrocknetem Blute schwarz gewordene Folterbank, ein Kohlenbecken und einen Wasserkrug. Gefesselt, einen eisernen Ring um den Hals, in elende Lumpen gehüllt, lag da ein ganz verstörter Mann, dessen Alter schwer zu bestimmen war, auf einem halbverfaulten Strohlager.

Dieser Gefangene war niemand anders als der Rabbi Aser Abarbarnell, ein arragonischer Jude, der, des Wuchers und großer Härte gegen die Armen angeklagt, seit mehr als einem Jahre täglich gefoltert wurde. Da aber seine geistige Blindheit ebenso hart wie seine Haut war, verweigerte er dennoch auf das entschiedenste, sich zum Christentum zu bekehren.

Er rühmte sich, die Reihe seiner Ahnen über tausend Jahre zurückzählen zu können; sind doch alle vornehmen Juden außerordentlich stolz auf ihre Abkunft! Er stammte dem Talmud nach von Othoniel ab, dem letzten Richter in Israel, und von seiner Gattin Ipsiboe. Das hielt seinen Mut trotz der unaufhörlichen Folter stets aufrecht.

Dem ehrwürdigen Pedro Arbuez d'Espila füllten sich die Augen mit Tränen, wenn er daran dachte, wie diese starke Seele sich so hartnäckig ihrem Heile verschlösse; er näherte sich dem zitternden Rabbi und sagte freundlich zu ihm: — „Mein Sohn, freue dich, das Ende deiner irdischen Prüfungen ist gekommen. Wenn ich angesichts deiner Hartnäckigkeit mit schwerem Herzen dich streng zu behandeln gezwungen war, so hat doch meine Aufgabe, dich zu bessern, ihre Grenzen. Du bist wie der dürre Feigenbaum, der, nachdem er unfruchtbar befunden worden ist, abgehauen und verbrannt werden soll. Aber es kommt Gott allein zu, über deine Seele zu richten. Vielleicht wird die unendliche Gnade des höchsten Gottes dir noch im letzten Augenblicke leuchten. Hoffen wir es: es gibt solche Beispiele! Ruhe daher heute abend in Frieden. Morgen früh wird man dich zu dem Autodafé abholen, das heißt, du wirst dem „Quemadro“ ausgesetzt werden, der glühenden Kohlenpfanne, die dir einen Vorgeschmack des ewigen Feuers geben soll. Du weißt, mein Sohn, sie brennt nur ganz langsam und aus der Ferne. Dank den nassen, eiskalten Tüchern, mit denen wir sorgsam die Stirn und das Herz des Brandopfers bedecken und kühlen, tritt der Tod erst nach zwei bis drei Stunden, oft sogar noch viel später ein. Dreiundvierzig Sünder sollen geopfert werden. Erwäge wohl, daß dir als allerletztem dieser Reihe die nötige Zeit vergönnt wird, Gottes Barmherzigkeit anzuflehen, daß er die Feuertaufe annehmen möge, die der heilge Geist selbst über dich verhängt. Hoffe auf Erleuchtung, und nun, ruhe in Frieden!“ —

Nach diesen Worten ließ er dem Unglückseligen die Ketten abnehmen und umarmte ihn auf das zärtlichste.

Dann umarmte ihn der Foltermeister, wobei er ihn leise bat, ihm zu vergeben, daß er ihm so viele Schmerzen zugefügt habe; darauf begrüßten auch die beiden Begleiter den Gefangenen mit einem Kusse, beide ohne ein Wort zu sprechen.

Endlich ließ man ihn einsam und verlassen in der Finsternis zurück.

* * *

Stumpfsinnig vor Leid, mit ausgedörrten Lippen betrachtete Rabbi Aser Abarbarnell ohne besondere Aufmerksamkeit die verschlossene Türe. „Verschlossen?“.... Das Wort erweckte in ihm eine verwirrte Träumerei. Es war ihm nämlich plötzlich, als habe er den Schein der Laterne durch die Öffnung zwischen Mauer und Türe schimmern sehen. Ein matter, krankhafter Hoffnungsgedanke tauchte in seinem entkräfteten Gehirn auf und erschütterte ihn. Er schleppte sich näher, um den Zustand der Türe zu prüfen. Er versuchte ganz leise und vorsichtig seinen Finger zwischen eine kleine Ritze zu schieben und sieh! es gelang ihm, die Türe vorsichtig nach innen zu ziehen. O Wunder! Durch einen Zufall hatte der Begleiter des Inquisitors, der ihn eingeschlossen, den großen Schlüssel ein wenig zu früh umgedreht, das verrostete Schloß hatte nicht richtig gefaßt, es war zurückgesprungen und die Türe war tatsächlich unverschlossen geblieben. Der Rabbi wagte es, hinauszublicken. Es war hell genug,

*) Aus „Grausame Geschichten“. Verlag Georg Müller, München. — Zu haben in der „Ewer“-Buchhandlung, Ottostr. 2.

einen Halbkreis dunkler Mauern zu unterscheiden, in dem spiralförmige Stufen angebracht waren. Ihm gerade gegenüber führten fünf oder sechs steinerne Stufen in eine Art dunkler Halle, die in einen weiten Gang mündete, von dem man, von seinem Standpunkte aus, nur die ersten Bogen sehen konnte.

Auf allen Vieren kroch er langsam bis auf die Schwelle. Es war ein Gang von endloser Länge. Ein blasses Gesicht, ein traumhaftes Halbdunkel herrschte darin; kleine Lampen, die von den Gewölben herabhingen, erhellten mit mattem, bläulichem Glanze die Luft. Der Gang verlor sich in tiefen Schatten, nirgends war eine Tür sichtbar. Nur an der linken Seite waren hie und da sogenannte Ochsenaugen, die stark vergittert waren, in der Wand angebracht, durch die die Dämmerung hereinbrach. Es mußte wohl die Abenddämmerung sein, da zuweilen ein rötlicher Schimmer auf den Steinplatten spielte. Diese schreckliche Stille! Aber vielleicht war der Weg, der durch diese Finsternis führte, der Weg zur Freiheit! Fest klammerte sich der Jude an diese schwache Hoffnung, war sie doch seine letzte! Ohne zu zögern, wagte er sich weiter und tastete sich an der langen Mauer hin. Er kroch langsam und unterdrückte einen schmerzhaften Schrei, als eine Wunde aufbrach und ihn mit furchtbaren Schmerzen erfüllte. Plötzlich drang der Widerhall leise sich nahender Schritte an sein Ohr. Ein Angstschauder schüttelte ihn, die Aufregung erstickte ihn beinahe. Sein Auge verfinsterte sich. Nun also war alles aus! Er kauerte sich angstvoll in einer Höhlung der Mauer zusammen und wartete halbtot vor Aufregung. Es war einer der Inquisitionsrichter, der vorübereilte, er ging rasch vorbei, mit einem Folterwerkzeug in der Hand; seine Kapuze war herabgezogen, sein Anblick war schreckhaft. Die Aufregung, die den Rabbi ergriff, war so heftig, daß alle Lebenstätigkeit aufgehoben zu sein schien, es dauerte beinahe eine Stunde, ehe er imstande war, wieder ein Glied zu rühren. In der Angst, überrascht und dann sofort zur Folter geschleppt zu werden, kam ihm einen Augenblick lang der Gedanke, in seinen Kerker zurückzukehren. Aber immer noch lebte die Hoffnung in seiner Seele, jene wunderbare Macht, die den Unglücklichen selbst in den verzweifeltsten Lagen noch Kraft verleiht. Ein Wunder war geschehen! Daran ließ sich nicht zweifeln. Er versuchte abermals dem Ausgang zuzukriechen. Ermattet von der Qual des Hungers und zitternd vor Todesangst kam er demselben immer näher. Es war, als ob dieser düstere Gang sich in geheimnisvoller Weise mehr und mehr in die Länge zöge. Langsam, langsam kroch er durch das Dunkel, in der Hoffnung, den rettenden Ausgang zu gewinnen.

O Schrecken! Abermals ertönten Schritte und zwar dieses Mal ruhig und fest. Die Gestalten zweier Inquisitoren mit breiten, aufgeklappten Hüten erschienen in der fahlen Dämmerung vor ihm. Sie plauderten mit leiser Stimme miteinander und schienen in lebhaftem Widerspruch über einen wichtigen Gegenstand zu sein, denn sie gestikulierten heftig.

Bei diesem Anblick schloß der Rabbi Aser Abarbarnell die Augen, sein Herz klopfte zum Zerspringen. Die Lumpen, in die er gekleidet war, wurden feucht von kaltem Angstschweiß, unbeweglich, lang ausgestreckt, drückte er sich so fest wie möglich an die Mauer. Gerade über ihm leuchtete eine kleine ewige Lampe, er wagte nicht, sich zu bewegen und flehte inbrünstig zu dem Gotte Davids. — Als sie gerade bei ihm angekommen waren, blieben die beiden Inquisitoren, die ganz und gar von ihrer Unterhaltung in Anspruch genommen schienen, stehen und zwar gerade unter der Lampe. Der eine von ihnen, der den Worten des anderen gespannt zu lauschen schien, warf seinen Blick auf den Rabbi. Unter der Einwirkung dieses Blickes war es dem Unglücklichen, als ob er schon von glühenden Zangen gefoltert würde. Die Qual sollte also von neuem beginnen! Halb ohnmächtig, kaum zu atmen wagend und mit gesenkten Augenlidern lag er heftig zitternd da, als das Gewand des Inquisitors ihn leicht streifte. Aber seltsamer und doch vielleicht ganz natürlicher Weise war der Inquisitor so vollständig von dem Inhalte seines Gespräches in Anspruch genommen, daß seine Augen auf dem Rabbi ruhten, ohne ihn doch zu sehen.

Nach einigen Minuten setzten die beiden düsteren Gestalten ihren Weg fort und gingen eifrig und leise miteinander sprechend dem Kreuzgange zu, aus dem der Gefangene gekommen war. Man hatte ihn nicht gesehen!

In dem furchtbaren Aufruhr seiner Sinne durchkreuzte der Gedanke sein Gehirn: „Sollte ich schon tot sein, da man mich nicht mehr sieht?" Eine entsetzliche optische Täuschung riß ihn aus seiner Letargie. Als sein Blick auf die Mauer fiel, schien es ihm, als ob aus derselben, ganz nahe seinem Gesichte, zwei wilde Augen ihn beobachteten. Aufs äußerste bestürzt, in wahrer Todesangst, warf er den Kopf zurück, sein Haar sträubte sich! .... Aber nein, nein, er überzeugte sich von der Täuschung, indem er langsam mit der Hand über die Steine fuhr. Es waren nur zwei weiße Flecken an der Mauer.

Vorwärts! Er mußte sich eilen, das Ziel zu erreichen, das ihm die Erlösung bringen sollte. Er war noch etwa dreißig Schritte von einem Punkte entfernt, wo der Gang sich in völlige Dunkelheit zu verlieren schien; auf dem Bauche liegend und auf Händen und Füßen rutschend, nahm er seinen beschwerlichen Weg wieder auf. Er erreichte bald den dunkelsten Teil des schrecklichen Ganges. Da fühlte er plötzlich einen kalten und scharfen Luftzug, der unter der kleinen Tür herkam, auf welche die beiden Mauern mündeten. O Gott! Wenn diese Pforte sich öffnen sollte. Das ganze Sein des beklagenswerten Flüchtlings wurde von einem Schwindel der Hoffnung ergriffen. Er versuchte die Ursache des Dunkels zu ergründen. Er tastete umher, kein Schloß, kein Riegel! Eine einfache Klinke! Er richtete sich auf. Die Klinke gab dem Drucke seiner Hand nach; die kleine Pforte öffnete sich vor ihm.

* *
*

„Halleluja!" murmelte der Rabbi mit einem tiefen Seufzer der Dankbarkeit, als er aufrecht in der Tür stehend hinausblickte.

Die Pforte ging auf weite Gärten, über denen der Sternenhimmel sich ausspannte. Um ihn war Frühling, war Freiheit, war Leben! Die Gärten führten auf das nahe Feld und zogen sich bis zum Gebirge hin, dessen wellenförmige Züge sich bläulich vom Horizont abhoben. — Da, da war das Heil! O fliehen! Er würde die ganze Nacht durch die Zitronenwälder laufen, deren Duft ihm entgegenkam. Einmal in den Bergen, war er gerettet! Er atmete die köstliche, heilige Luft ein. Der Wind belebte ihn, seine Lungen dehnten sich! Und um Gott für die unendliche Barmherzigkeit zu danken, breitete er in inbrünstigem Gebete seine Arme weit aus und erhob die Augen zum Firmament. Er war in Verzückung. Da plötzlich war es ihm, als tauche ein Schattenbild vor

(Fortsetzung Seite 131)

MITTEILUNGEN
des Israelitischen Lehrervereins für Bayern
Schriftleitung: M. Rosenfeld, München

Nr. 10 München, 20. Juni 1924

Lehrplan für den Religions-Unterricht an den Münchener Volks- und Mittelschulen

(Entwurf)

a) Religionslehre *)

Volksschulen:

I. II. Festtage, Sabbath, Monate.
III. 10 Gebote, Pflichtenlehren.
IV. 10 Gebote, Glaubenslehren.
V. Sabbath und Feste, Festgebräuche.
VI. Gebete, Gebetbuch.
VII. Pflichtenlehre.
VIII. Glaubenslehre, Bibelkunde.
Fortbildungsschule siehe c)

Mittelschulen:

I.—IV. = Klasse V—VIII der Volksschulen.
V. Ceremonialgesetze, Feste.
VI. Gesamtüberblick, insbes. der Glaubenslehre mit apologetischen Hinweisen.
VII. Ethik.
VIII. IX. Religionsphilosophische Begründung der Glaubenslehre mit apologetischen und vergleichenden religionsgeschichtl. Ausblicken.

*) Der Unterricht lehnt sich in den unteren Klassen ganz, in den mittleren nach Möglichkeit an das Pensum in Hebräisch und Geschichte an.

b) Geschichte

I. II. Ausgewählte Erzählungen bis z. Tode Josefs.
III. Schöpfungs- und Patriarchengeschichte. Moses bis Auszug aus Ägypten.
IV. Moses (Forts.), Josua.
V. Richter bis Salomo.
VI. Königreich.
VII. VIII. Wiederholung mit besonderer Berücksichtigung des Bibellesens.

Fortbildungsschule:

I. Bis Ende des Mittelalters.
II. ca. 500 bis Gegenwart, hauptsächl. Juden in Deutschland.

I. Moses (Wiederholung). Richter bis Sauls Tod.
II. David bis Untergang Israels.
III. Reich Juda bis Untergang des 2. Tempels (nach Müller).
IV. Synhedrion (nach Kayserling) bis Untergang des Gaonats.
V. Juden in Europa bis 1500.
VI. 1500 bis Gegenwart.
VII.—IX. Wiederholung und eingehende Betrachtung wichtiger Geschichtsfragen.

c) Hebräisch

II. Lesen. Fibel.
III. IV. Vorstufe zum Gebetbuch. (Herzberg.)
V. Aus den täglichen u. Freitag Abend-Gebeten.
VI. Sabbathgebete.
VII. Festtagsgebete.
VIII. Rosch Haschono- u. Jom Kipur-Gebete.

Fortbildungsschule:

I. Psalmen (Auswahl).
II. Sprüche der Väter (Auswahl).

I. Sch'ma, 18 Gebet, Teile des Tisch- und Nachtgebetes.
II. Freitag-Abendgebete, Teile des Morgen- und Tischgebetes.
III. Sabbathgebete.
IV. Festtagsgebete.
V. Rosch Haschono- u. Jom Kipur-Gebete.
VI. Psalmen und Sprüche der Väter (Auswahl).
VII. Psalmen und Sprüche der Väter (Erweiterung der Auswahl).
VIII. IX. Bibellektüre (bes. Propheten, Hiob).

Pentateuch nach **Maßgabe** des Erreichbaren, möglichst im **Anschluß** an den übrigen Lehrstoff.

Aufgelöste Volksschulen

Durch die Regierung der Pfalz wurden die Volksschulen in Niederhochstadt und Hagenbach aufgelöst.

Das gleiche Schicksal trifft ab 1. Juli die Schule in Westheim bei Hammelburg.

Personalien

Lehrer Baracker in Odenbach (Pfalz) ist in den badischen Gemeindedienst übergetreten.

Unser Vereinsmitglied, Lehrer Wertheimer in Hardheim (Baden), feierte am 12. Juni seinen 70. Geburtstag. Dem wackeren Kollegen, der als fleißiger Besucher unserer Versammlungen und eifriger Diskussionsredner wohl allen Vereinsmitgliedern bekannt ist, seien auch an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck gebracht. Admeoh w'esrim schonoh!

Wissenschaftlicher Ferienkurs

Der Bezirkslehrerverein München veranstaltet auch heuer wieder und zwar in der Zeit vom 20. Juli mit 3. August einen wissenschaftlichen Fortbildungskurs. Außer Vorlesungen sind auch Führungen in die Alte und Neue Pinakothek, Maximilianeum, Neue Staatsgalerie, Glyptothek, Schloß und Park Nymphenburg, Kunstsammlungen in Schleißheim und in das Deutsche Museum vorgesehen, sowie Ausflüge zum Walchenseewerk und nach Schleißheim geplant. Die Teilnehmergebühr beträgt für sämtliche Veranstaltungen 20 Goldmark, für Schulamtsbewerber und Bewerberinnen 10 Goldmark. Nichtlehrer können als Teilnehmer zugelassen werden. Programm durch Hauptlehrer Zirngibl, München, Klenzeschule. (Rückporto!)

Einzahlungen seit 10. III. 24.

Durch Mannheimer-Dettelbach 5.—, Gutmann-Öttingen 12.—, Strauß-Windsheim 20.—, Bernstein-Mainbernheim 15.30, Ochsenmann-Frankfurt 350.—, Hellmann-Würzburg 25.—, Ottensoser-Würzburg 10.—, Bravmann-Gaukönigshofen 25.—, Heippert-Scheinfeld 32.—, Dr. Bamberger-Nürnberg 500.—, Wechseler-Alzenau 15.—, Kissinger-Ermershausen 2.—, Hofmann-Rothenburg 40.—, Reiter-Gerolzhofen 15.—, Bachenheimer-Zweibrücken 25.—, Blum-Ichenhausen 50.—, Strauß-Uffenheim 13.—, Rosenberger-Hammelburg 50.—, Rosenblatt-Memmingen 45.—, Edelstein-Sugenheim 15.—, Berlinger-Poppenlauer 15.—, Hammelburger - Haßfurt 5.—, Gundersheimer-Brückenau 30.—, Blumenthal-Unsleben 22.—, Wechsler-Aschbach 15.—, Strauß-Weiden 30.—, Haymann-Rodalben 32.—, Gutmann - Öttingen 25.—, Eisemann - Würzburg 25.—, Gutmann-Ottensoos 32.—, Martin-Haßloch 12.—, Dingfelder-München (2. Rate) 166.60, Rosenfeld-München 224.40, Eisfeld-München 43.60, Frank-Fischach 39.50, Levite-Gunzenhausen 30.—, Hellmann-Würzburg 20.—, Strauß-Uffenheim 30.—, L. Uhlfelder-Nürnberg 25.—, Brückheimer-Marktbreit 11.80, Goldstein-Würzburg 36.—, Frl. Hellmann-Bad Tölz 625.—, Bein-Nürnberg 23.—, Rosenfeld-München 30.—, Eisfeld-München 85.70, Dingfelder-München 100.—, Hirsch-Berolzheim 10.50, Mandelbaum-Würzburg 30.—, Gundersheimer-Brückenau 19.10. Mit kollegialem Gruße!

M. Hellmann, Kassier.

EINLADUNG

zu der am Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Juli 1924 im Saale des „Hotel Goldschmidt" in Würzburg stattfindenden

43. Mitgliederversammlung

des Israelitischen Lehrervereins in Bayern.

Tagesordnung:

1. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Sitzung der Verwaltung, zu der die Ehrenmitglieder und die Mitglieder der Verwaltung, sowie die Referenten eingeladen sind. Die Vereinsmitglieder sind berechtigt, als Zuhörer beizuwohnen.
2. Sonntag, abends 8 Uhr: Begrüßungsabend. Vortrag des 1. Vorsitzenden: Leben und Erleben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.
   Hierzu sind die Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde Würzburg und Freunde unseres Vereins herzlichst eingeladen.
3. Montag, vormittags 9 Uhr: Hauptversammlung.
   a) Berichterstattung des Vorstandes.
   b) Bericht des Kassiers und Entlastung der Verwaltung.
   c) Referat: Aufgaben des Wiederaufbaus. Berichterstatter: Seminarleiter Jakob Stoll, Würzburg und Lehrer Hirsch Oppenheimer, Laudenbach.
   d) Wünsche und Anträge.

Bei der Wichtigkeit der Beratungsgegenstände werden die Kollegen ersucht, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen und auch die außerordentlichen Mitglieder und Gönner des Vereins einzuladen.

München, den 11. Juni 1924

Die Verwaltung:

S. Dingfelder, 1. Vorsitzender — M. Rosenfeld, Schriftführer

ihm auf und dann, dann glaubte er zu fühlen, wie ein Schattenarm ihn zärtlich umschloß, sich fest an ihn klammerte, — er fühlte sich liebevoll an die Brust eines andern gedrückt — — und wirklich, eine hohe Gestalt stand vor ihm! Vertrauensvoll richtete er das Auge auf diese Gestalt, dann zuckte er zusammen, ihm war, als habe er den Verstand verloren, eiskalter Schauder überrieselte ihn, der Schaum trat vor seine Lippen. — Entsetzen! Er lag in den Armen des Großinquisitors, des ehrwürdigen Pedro Arbuez d'Espila, der ihn liebevoll anblickte; große Tränen füllten sein Auge, er betrachtete den Rabbi mit der Miene des guten Hirten, der sein verlorenes Schäfchen wiedergefunden hat. Der finstere Priester drückte den unglückseligen Juden mit einer solchen Inbrunst an sein Herz, daß die härenen Spitzen des Büßergewandes, das er unter der Kutte trug, seine eigene Haut ritzten. Und während der Rabbi Aser Abarbarnell zuckend und mit verdrehten Augen schreckenschaudernd in den Armen des aszetischen Arbuez lag, wurde ihm klar, daß alles, was er an diesem verhängnisvollen Abend erlebt, eine ihm vorher bestimmte Folter war, die Folter der Hoffnung.

Der Großinquisitor jedoch flüsterte ihm mit sanfter Miene und vorwurfsvollem milden Tone die Worte ins Ohr:

„Was denn, mein Kind, am Vorabende des Heils wolltest du uns verlassen?“ — —

Literarisches Echo

Rabbiner Mase gibt seine Memoiren heraus. Der Moskauer Oberrabbiner Mase hat seine Memoiren zum Druck vorbereitet. Die Memoiren Rabbiner Mases spiegeln ein weites Kapitel Geschichte des Judentums in Rußland wider.

Rabbiner Mase berichtet in seinen Memoiren über seine persönlichen Begegnungen mit großen Persönlichkeiten und angesehenen Staatsmännern. Die Memoiren hat der erblindete Rabbiner Mase diktiert. Sie werden Hebräisch und Russisch erscheinen.

FRANZ KAFKA

Am 3. Juni ist der Prager Dichter Franz Kafka, eine der bedeutendsten und liebenswertesten Begabungen der jungen deutschen Literatur, ein edler, reiner Mensch, ein großer Künstler, ein guter Jude und glühender Zionist, in einem Sanatorium bei Wien nach jahrelanger Krankheit gestorben. Er gehörte dem Kreise der Prager an, den Max Brod um sich geschart hatte. Ungefähr zugleich mit Werfels ersten Gedichten erschienen seine kurzen Erzählungen, in der Gesinnung ihnen verwandt, in der Form von einer merkwürdigen Prägnanz. Eine überstarke, zum Grotesken geneigte Phantasie verbindet ihn mit der Phantastik der Heimatstadt, ebenso wie die außerordentlich scharfe Beobachtung der alltäglichen Umgebung. Diese Verbindung trat am frappantesten in der „Verwandlung“ hervor, einer Novelle, die die Verzauberung eines Menschen in eine Wanze zum sonderbaren Inhalt hat. Hier aber schon und stärker noch in den späteren Erzählungen — „Der Heizer“, „Das Urteil“, „In der Strafkolonie“ — ist der Grundgedanke: große, allerbarmende Liebe zum Menschen und seinem Leid. In einer Generation von Halbkönnern, Nichtskönnern und Dilletanten stand er rein und voller Stärke abseits und einsam. Er liebte das Wort, aber er gehörte zu jenen, die sich nicht erlaubten, damit ein billiges Feuerwerk zu machen. Immer blieb seine Sprache frei von Flitter, sie lief kristallklar, männlich und schön dahin, wer hören konnte, vernahm den starken Ruf eines Dichters. Er hat nicht viel geschrieben und noch weniger veröffentlicht.

Franz Kafka ist einer der anerkanntesten Beherrscher der deutschen Sprache. (Erst vor wenigen Monaten rechnete Hermann Hesse in einem Feuilleton der „Voss. Ztg.“ Kafkas Dichtung zu weitaus der Bedeutendsten in der deutschen Literatur der letzten Jahre.) Die Seele aber, die in dieser Sprache schrieb, ist jüdisch durch und durch. Seine Not ist jüdisch, ebenso seine Problematik und seine Konsequenz... Es zog Kafka auch bewußt immer fester zum Judentum hin. Er war seit vielen Jahren Zionist, voll von Interesse für alles, was Palästina und den Aufbau des Landes betraf; er lernte seit Jahren hebräisch, viele Monate war dies seine ausschließliche Beschäftigung, und er dachte in den letzten Jahren immer konkreter an seine Übersiedlung nach Palästina.

(J.P.Z.)

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Zion. Ortsgruppe München. Am Montag, den 23. Juni abends $8^1/_4$ Uhr wird Herr Renkazischok aus: „Die Stadt mit hundert Toren“ von Arnold Ulitz sprechen. Klubzimmer Ottostraße 2.

Zionistische Ortsgruppe München. Am Montag, den 30. Juni abends 8 Uhr pünktlich findet im Klubzimmer, Ottostraße 2/0, die diesjährige Ord. Generalversammlung statt. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes und der Ressortleiter. Entlastung des Vorstandes und der Ressortleiter; Neuwahl. Kassenangelegenheiten.

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen der Gesinnungsgenossen.

Bar Kochba München. Leichtathletik-Abteilung. Der Sportbetrieb ist wieder in vollem Umfange aufgenommen worden. Die Leitung des Trainings hat Herr Josef Orljansky übernommen. Die Trainingszeiten sind für Senioren und Junioren gemeinsam und und zwar regelmäßig Dienstag und Donnerstag abends 7.30 Uhr und Sonntag vorm. 10 Uhr auf dem Sportplatz an der Säbenerstraße (Linie 25 Haltestelle Krüppelheim). Um ein systematisches Training zu ermöglichen, ist vor allem ein pünktliches Erscheinen notwendig. Wir beabsichtigen, bereits in allernächster Zeit wieder an die Öffentlichkeit zu treten. So haben wir zu den Wettkämpfen des P.V. Augsburg eine 4×100 m-Staffel gemeldet, die in der altbewährten Aufstellung: Heumann I, Rosenbaum, Heumann II, Orljansky antreten wird. Sehr zahlreich beteiligen wir uns dann auch an den Jugend- und Juniorenwettkämpfen des T.V. München von 1860.

Wir erwarten nunmehr von unseren Aktiven regstes Interesse und regelmäßiges und pünktliches Erscheinen. Die Sportleitung.

Jüdischer Jugendverein München. Am Montag, den 23. Juni, findet in den Räumen des Restaurants „Prinzregententheater“ ein Sommerfest mit Tanz statt. Näheres siehe Anzeige in dieser Nr.

J.S.V. Hagibor, München. Bei dem Schwimmfest des Arbeitersportkartells, das am 15. ds. im Volksbad unter großer Beteiligung vonstatten ging, konnte die I. Mannschaft der Schwimmabteilung J.S.V. Hagibor in der Jugend-(Knaben-) lagenstaffel unter 5 Mannschaften den 2. Platz belegen. Außerdem wurde J. Rosenfelder im Brust-

schwimmen über 50 m Erster (Zeit: 45:6). Die Konkurrenz war 17fach. R. Rosenfelder (14jähr.) wurde im Streckentauchen für Jugend mit 34 m Erster. Das Resultat ist gewiß erfreulich bei rund 120 aktiven Teilnehmern.

Isr. Frauenverein, München. M. Schumer u. Fr. grat. z. Verlobung Stiefelzieher-Anmut u. Hebenstreit-Rosenberg.

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds

Spendeneingänge vom 3.—17. Juni

Allgemeine Spenden: Schl. und Dora Monheit grat. Karl u. Lore Ettlinger zum Jungen 1.—, N. N. 0.40.

Gold. Buch Lämmle-Levinger: Paul Grünbaum 20.—.

Benzion u. Gitel Goldberg-Garten: Fam. Goldberg 1 B. 6.—.

Münchner Ölbaumhain: Dr. M. J. Gutmann u. Frau danken für die Glückwünsche anl. der Geburt ihr. Sohnes 2 B. 12.—.

Sarah Reich-Garten s. A.: Henny und Jakob Reich grat. z. Vermählung Fraenkel-Levinger 1 B. 6.—.

Münchner Ölbaumhain: Dr. Julius Siegel u. Frau grat. Heinrich Schalit u. Frau, Herrn Dr. M. J. Gutmann u. Frau, Herrn Dr. Schäler u. Frau 1 B. 6.—, Norbert Sturm u. Frau grat. z. Verlobung Hebenstreit-Rosenberg, Stiefelzieher-Anmut 1 B. 6.—.

Materialverkauf: 2.—.

Büchsenleerung: Durch Paula Neuwirth: J. Langenbach 10.—, Jakob Reich 6.11, H. Dahlersbruch 2.—, Eddy Schweitzer 2.— = 22.11.

Durch Sofie Perzin: Bodenheimer 10.—, Eisen 6.04, Eisenstätter 5.04, Glaser 5.—, Löwenstein 5.—, Haas 5.—, Rosengart 5.—, Rosner 3.—, Fleischer 3.40, Böhm Dr. 3.—, Penzak 2.—, Koschland 2.—, Jakobowsky 2.—, Hirsch 1.— = 57.48.

Durch Siegfried Löwentritt: Ludw. Davidsohn 4.—, Markus Rosenfeld 2.25, Moritz Guggenheim 2.—, S. Beiner 1.—, Dr. Nußbaum 1.— = 10.25.

Durch Paula Neuwirth: Engelberg 3.—, M. Lieber 3.—, Pardal 2.22, Gittler 3.—, Dr. Neumeyer 2.—, A. Fuchs 2.—, Meta Lichtenstein 2.—, Schnapp 1.—, I. Weiß 1.—, Durst 1.—, Karola Blumenfeld 1.— = 21.22.

Durch A. Winter: E. Deutsch 5.—, G. Mendle 3.28, F. Kitzinger 2.—, Dr. Klugmann 2.—, M. Königsberg 1.60, I. Ascher 1.50, M. Gröger 1.— = 16.38.

Durch S. Moos: M. Brym 9.40, M. Nußbaum 4.40, F. Weißbarth 2.73, E. Brader 1.82, N. N. 1.50 = 19.85.

Durch Erna Elias: Sachs 4.—, Schumer 3.80, Rabinowitz 2.22, Körting 2.—, Kohn 2.02, Neumeyer 2.—, Pistiner 2.—, Hamburger 1.66, Aron Kohn 0.42 = 19.57.

Durch Jul. Blattberg: Samuel Mahler 4.16, Ludwig Theilheimer 2.—, Fam. Schindler 2.—, H. Bober 1.—, unter 1.—: 1.60 = 10.76.

Gesamtausweis: 235.02.

Gesamtausweis seit 1. Januar: 5490.90.

Nachtrag: Herzlwald: Die Zionistische Ortsgruppe München kondoliert Herrn Dr. Krojanker 1 B. 6.—.

Durch Hugo Gerstle: Lewin 1.40, Gebr. Marx 1.40, Oppenheimer 1.35, unter 1.—: 1.42 = 5.57.

Durch L. Rosenberg: Kaiser 4.60, Tenzer 2.—, Riemer 2.—, Teitel 1.—, unter 1.—: 0.40 = 10.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München